

St. Petersinsel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **67 (1962-1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hochgebirge der Alpen. — Auf der Abendseite verloren sich die vielen Jura-
wellen in blaudeauftiger Ferne. Eine weichere oder ausgetobte Urkraft mußte
sie geschaffen haben. Liebevoll schaute ich über diese großartig angelegte
Landschaft hin — groß wie alles ganz Schlichte. Wie bezaubernd war doch
der stille Linienfluß der Bergsäume, in dem Musik mitschwang!

Eine lichte Wolke lag über einem Bergkamm wie eine mächtige Schale,
über deren Rand es fiederig quoll; Flügel formten sich. Da stieß Erinnerung
in mein Denken: In den heiligen Schriften der alten Inder wird erzählt, im
Anfang habe das All aus flutenden Wassern bestanden, später aus sehr
lockerer Erde. Die ältesten Nachkommen des Herrn der Schöpfung seien ge-
flügelte Gebirge gewesen, die bald dahin, bald dorthin flogen. Da habe ihnen
Indra die Flügel abgeschnitten und diese in Wolken verwandelt, die Berge
jedoch in die schlammige Erde gestellt, um ihr Festigkeit zu geben. So wird
über den Rätselgeist der Zeiten- und Weltenfernen erzählt. — Wogengang
einer Brandung, gerölldurchknattertes Rollen, Schub und Stoß. Große For-
men rauschen auf; Faltensättel und Mulden bilden sich in harmonischer
Wiederholung. Dann und wann durchbricht Eigenwilligkeit den rhythmischen
Bewegungsfluß: Falten überschieben sich, überkippen, werden überrollt. Und
alles ist von Urweltenmusik umorgelt — in der Geburtsstunde des Jura.

Und der Herr der Welten erbarmte sich der Nacktheit der Erde und ließ
nicht nur Gras und Kraut, sondern auch Blumen wachsen ... *Frieda Spring*

St. Petersinsel

*Es grenzt fast an ein Wunder, daß es so etwas wie die St. Peterinsel heute noch
gibt. Da ist noch echte Natur, haben Tier und Pflanze noch ihren Wohnraum, ohne daß
ihnen der Mensch all das genommen, was sie zum Leben und Gedeihen brauchen. Hier
lebt der Mensch noch in Eintracht mit der Natur. Und dann ist hier die schönste
Stille. Nicht die Stille eines Friedhofs, aber eine belebte Stille mit Tier- und Vogel-
stimmen, man hört noch das Säuseln des Windes, das Summen der Insekten, das leise
Knistern der Ähren im Weizenfeld, und nur ganz von ferne, meist kaum vernehmbar,
dringt all der Lärm moderner Technik und Zivilisation bis hierher. Ja, es ist ein
Wunder, daß es das noch gibt, mitten im ganzen Trubel unserer Zeit.*

*Darum ist die Insel auch der Ort, den die Stillen und Besinnlichen immer wieder
aufsuchen, wo sie gerne Ferien machen. Auch ich zähle mich zu ihnen, und seit Jahren
bin ich immer wieder Gast auf der Insel.*

*Zu allen Jahreszeiten habe ich sie aufgesucht, im Frühling, wenn junges Grün sie
schmückt, die Schilffelder noch dürr und gelb sind, an den warmen Hängen manch
seltene Blume in stiller und unbeachteter Schönheit erblüht, im Sommer, da ich auf
dem See beim Fischen und an heißen Tagen auf der Bergkuppe im Wald weilte mit
seinen wunderbaren Bäumen, den Eichen, den Edelkastanien, den Buchen, Linden und
all den anderen, die da noch wachsen in selten gesehener Größe und Gestalt. Dann
wieder im Herbst, wenn im Weinberg an den Stöcken, deren Blätter schon gilben, die
Trauben goldgelb hängen und nachts der Dachs sich seinen Wanst mit ihnen voll-
schlägt. Und endlich im Winter, wo alles kahl ist, die großen Bäume gespenstisch in
die Höhe ragen, wo nur der melancholische Schrei der Möven und ab und zu das
Krächzen eines Raben ertönt und sonst die tiefe Stille ist. Zu all diesen Zeiten habe
ich sie besucht und mich an ihr gefreut. Und immer, wenn ich ihr fern bin, habe ich
eine leise Sehnsucht nach dieser Insel, die mir so viel gegeben. (Buchbesprechung
Seite 224.)*